



Südlink 171 - März 2015

Im Griff der Agrarkonzerne - Bäuerliche Landwirtschaft unter Druck

Keine Zukunft ohne Agrarökologie

Die globale Landwirtschaft muss sich endlich von ökologisch und sozial fragwürdigen industriellen Produktionsmethoden verabschieden.

von Marita Wiggerthale

Agrarkonzerne und die meisten Regierungen setzen bis heute auf industrielle Landwirtschaft. Diese soll etwas weniger umweltschädlich werden und mit weniger Inputs mehr produzieren. Ökologisch und sozial nachhaltig wird sie dadurch noch lange nicht. Eine Schlüsselfunktion für die dringend notwendige Neuausrichtung der Landwirtschaft hat das Konzept der Agrarökologie, das schon heute Millionen Kleinbauern und Kleinbäuerinnen erfolgreich anwenden.

Meldungen über Rekordgetreideernten in den letzten Jahren täuschen darüber hinweg, wie krisenanfällig unser Welternährungssystem ist und wie viele Menschen nach wie vor hungern. Einige glauben gar, dass extreme Preisschwankungen auf den Weltagarmärkten der Vergangenheit angehören. Vergessen scheinen die Hungerproteste von 2008 und 2011. Verdrängt wird der bedrohliche Verlust von lebenswichtigen Böden und von biologischer Vielfalt. Verspielt wird wichtige Zeit für die notwendige Abkehr vom Zeitalter fossiler Brennstoffe geprägte Muster von Produktion und Konsum. Wir steuern auf eine vier Grad erwärmte Welt zu, die, so das Potsdam Institut für Klimafolgenforschung, „Risiken außerhalb der Erfahrungen unserer Zivilisation“ birgt (zit. nach Die Zeit vom 19. November 2012). Die Landwirtschaft muss sich auf höhere Temperaturen, Dürren und Überschwemmungen einstellen.

Eine sozial und ökologisch nachhaltige Neuausrichtung der Landwirtschaft ist unabdingbar. Eine Schlüsselfunktion kommt hierbei der Agrarökologie zu. Sie bietet erhebliche Potenziale, die Bodenfruchtbarkeit zu verbessern, die Anpassung an den Klimawandel und die biologische Vielfalt zu fördern, eine ausgewogene Ernährung zu gewährleisten und die Einkommen von Bauern und Bäuerinnen in armen Ländern zu erhöhen.

Eine Alternative zur industriellen Landwirtschaft

Agrarökologie wird seit Jahrzehnten praktiziert und wissenschaftlich erforscht, ist aber trotzdem vielen als Konzept nicht bekannt. In den 1970er Jahren hat sich Agrarökologie über „farmer to farmer“-Ansätze in Mexiko verbreitet. Ende des Jahrzehnts kam der der Ansatz nach Brasilien, später unter anderem nach Honduras, Nicaragua und Kuba. Mittlerweile wird er auch in Asien und Afrika angewendet. Gleichwohl ist die Bewegung am stärksten in Lateinamerika.

Nicht selten wird Agrarökologie mit dem ökologischen Landbau gleichgestellt, was falsch ist, oder mit dem Konzept der „nachhaltigen Intensivierung“ (mehr mit weniger Ressourcen produzieren) verwechselt. Sie stellt keinen „one size-fit's all“-Ansatz dar. Die Agrarökosysteme sind lokal so unterschiedlich und komplex, dass es nicht den „einen“ Ansatz geben kann.

Die Agrarökologie basiert auf der Anwendung von fünf ökologischen Prinzipien. Erstens das Recyceln von Biomasse, zweitens die Schaffung günstiger Bodenbedingungen, insbesondere durch die Erhöhung der organischen Substanz und Bodenaktivitäten, drittens die Minimierung von Verlusten, zum Beispiel durch das Management des Mikroklimas, Regenwassernutzung und Bodenbedeckung, viertens die Förderung der Biodiversität über und unter der Erde und fünftens die Förderung günstiger, biologischer Prozesse.

Strategisch zentral ist dabei, die Vielfalt auf dem Feld und in der Landschaft wiederherzustellen. Ein wichtiges Ziel der Agrarökologie ist die Neubelebung der (klein-)bäuerlichen Betriebe und die Umgestaltung der Agrarpolitik und Ernährungssysteme in einer Weise, die wirtschaftlich tragfähig und sozial gerecht für Bauern und Bäuerinnen und VerbraucherInnen ist. Die Agrarökologie wird von sozialen Bewegungen als Alternative zur industriellen Landwirtschaft verstanden. Sie baut wesentlich auf dem Erfahrungsschatz und dem traditionellen Wissen von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen auf.

Die Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit und die Förderung der Vielfalt auf dem Acker spielen eine zentrale Rolle bei der Anwendung agrarökologischer Anbauverfahren. Dies tut nicht nur dem Boden und den Bodenorganismen gut. Es ist durch den geringen beziehungsweise vielfach nicht notwendigen Einsatz von Mineraldünger und Pestiziden auch wirtschaftlicher effizienter und macht die Landwirtschaft widerstandsfähiger gegen Überschwemmungen, Dürren und höhere Temperaturen.

Fruchtbare Böden mit einem hohen Anteil an organischer Substanz (Humus) sind besser in der Lage, bei Überschwemmungen Wasser aufzunehmen und in Dürrezeiten Wasser zu halten. Gesunde Böden können bis zum Vierfachen ihres Eigengewichts Wasser speichern. Gibt es keinen Humus, sind die Nutzpflanzen auch deutlicher anfälliger gegen Schädlingsbefall und die Bodenfruchtbarkeit nimmt ab. Die Folge: Ernteerträge sinken. Ernährung sichern geht nur mit gesunden Böden.

In Zeiten des Klimawandels ist die klimaverträgliche Anpassung der Landwirtschaft lebens- und überlebenswichtig. Es ist nicht nur grob fahrlässig, sondern auch unverantwortlich, dass die Entwicklungszusammenarbeit heute nach wie vor mehrheitlich eine industrielle Landwirtschaft fördert und die Folgen des Klimawandels für die Nahrungsmittelproduktion weitestgehend ignoriert. Die Politik ist diesbezüglich blind für die Potenziale der Agrarökologie. Dabei zeigt die Praxis, dass die Schäden nach Wetterextremen geringer sind und sich die Pflanzen schneller wieder erholen.

Eine Studie nach dem Wirbelsturm Mitch im Jahr 1998 zeigt, dass Bauern, die bodendeckende Pflanzen, Mischanbau und Agroforstsysteme anwendeten, weniger stark betroffen waren als konventionelle Betriebe. Auch in Kuba fielen nach dem Wirbelsturm Ike 2008 die Schäden von agrarökologisch wirtschaftenden Betrieben um 40 bis 50 Prozent geringer als auf den benachbarten Monokulturbetrieben aus. Zudem erholten sie sich schneller.¹

Die Diversifizierung des Anbaus ist eine Schlüsselstrategie, wenn es um die Erhöhung der Widerstandsfähigkeit von Nahrungsmittelpflanzen geht. Traditionelle Sorten müssten erhalten und stärker genutzt werden: Sie sind nämlich genetisch vielfältiger als hochgezüchtete Sorten und können mit Umweltstress wie Mangel an Wasser und Nährstoffen besser umgehen. In Südwestchina haben Laboranalysen gezeigt, dass Sorten, die regelmäßig auf den Acker kommen, eine wesentlich höhere genetische Vielfalt aufweisen als die gleichen Sorten, die für 30 Jahre in Genbanken konserviert wurden.

Warum ist die Agrarökologie nicht stärker verbreitet?

Obwohl Millionen Bauern weltweit erfolgreich agrarökologische Anbauverfahren anwenden, setzen Geberländer und Agrarkonzerne in erster Linie unter dem Slogan „Mehr mit weniger“ auf eine nachhaltige Intensivierung der industriellen Landwirtschaft, die dadurch „irgendwie weniger umweltschädlich“ werden soll. Olivier de Schutter, bis 2014 UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, sieht sieben Gründe für die geringe öffentliche Förderung und Verbreitung agrarökologischer Methoden:

1. Kleinbäuerliche Produzenten, die diese Methoden hauptsächlich anwenden und davon profitieren, werden in politischen Entscheidungen nicht berücksichtigt.
2. Die heute vorherrschenden Agrar- und Handelspolitiken fördern fast nie agrarökologische Anbauverfahren.
3. Der Einsatz agrarökologischer Anbauverfahren wird durch fehlende sichere Landnutzungsrechte von Kleinbäuerinnen und -bauern behindert.
4. Der stark verbreitete Glaube, dass eine Grüne Revolution, ergänzt durch eine gentechnische Revolution, das Hungerproblem mit technologischen Ansätzen löst, erschwert die Umsetzung des umfassenderen Ansatzes der Agrarökologie.
5. Agrarökologie gilt fälschlicherweise als rückständig und als nicht vereinbar mit einer Mechanisierung in der Landwirtschaft.
6. Die Nichtberücksichtigung externer Kosten (z. B. die verursachten Umweltschäden) bei der Preisbildung begünstigt die industrielle Landwirtschaft und blendet ihre hohen gesellschaftlichen Umwelt- und sozialen Kosten aus.
7. Organisationen, die ein starkes wirtschaftliches Eigeninteresse mit dem Status Quo verbinden, ignorieren oder leugnen die Vorteile der Agrarökologie.

KritikerInnen der Agrarökologie halten des Weiteren ein Scaling-Up, eine Ausweitung im großen Stil nicht für möglich und führen ins Feld, dass die Erträge niedriger als bei der konventionellen Landwirtschaften seien. Aber in Brasilien konnten beispielsweise 100.000 Bauern, die agrarökologische Anbauverfahren anwenden, Ertragssteigerungen von 300 Prozent bei schwarzen Bohnen und von 100 Prozent bei Mais erzielen, während sie gleichzeitig widerstandsfähiger gegen Wetterextreme waren.

Graziano de Silva, Generaldirektor der UN-Welternährungsorganisation, erklärte auf dem Internationalem Symposium zur Agrarökologie im September 2014, dass agrarökologische Betriebe genauso hohe Erträge wie konventionelle Betriebe erwirtschaften könnten und dabei noch zusätzliche Nutzen lieferten. Für den Bauern und die Bäuerin ist jedoch unterm Strich viel entscheidender, wie hoch das Nettoeinkommen am Ende ist. Aufgrund der geringen Ausgaben für Betriebsmittel sind agrarökologische Betriebe wirtschaftlich häufig sehr rentabel.

Ein Scaling-Up der Agrarökologie ist also möglich! Insbesondere Kleinbauern und Kleinbäuerinnen können von der Agrarökologie profitieren. Voraussetzung sind unterstützende politische Rahmenbedingungen, mehr Forschung in diesem Bereich und Investitionen in die Agrarökologie. Aktive Fördermaßnahmen sind notwendig, um speziell Frauen zu erreichen. Die Verbreitung von agroökologischen Methoden bei gleichzeitiger Förderung von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen ist die vielversprechendste Strategie hin zu einer nachhaltigen Landwirtschaft, die einen substanziellen Beitrag zur Reduzierung von Hunger und Armut leistet.

¹Vgl. Stephane Parmentier: Scaling-up agroecological approaches: what, why and how? Brüssel 2013.

Marita Wiggerthale ist Referentin für Welternährung und globalen Agrarhandel bei Oxfam Deutschland.

Weitere Artikel aus dem Heft:

Editorial

Michael Krämer: Zwei von siebzehn. Mit Guadalupe Vásquez ist die zweite Frau freigekommen, für die sich die Kampagne "Freiheit für die 17" in El Salvador einsetzt.

Uwe Hoering: Im Griff der Konzerne. Große Unternehmen üben immer mehr Kontrolle über die globale Landwirtschaft aus.

Leonardo Rossi: Fruchtbare Boden für Monsanto. Argentinien will sich als Agrarexportmacht behaupten. Davon profitieren vor allem Großkonzerne.

Stefan Schmitz und Jan Urhahn: PRO & CONTRA - Hilfe für Kleinbauern oder Konzernförderung?

[nach Oben](#)

- [Diese Seite ausdrucken](#)
- [Diese Seite schließen](#)